



Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist

Erst einmal allgemein:

Ja, es geht natürlich um Covid-19. Ich hatte angenommen, dass, wenn die Figur vom Essen redet, das nach nichts schmeckt, es schon fast zu deutlich ist. Aber vielleicht ist die Kenntnis dieses Symptoms nicht so verbreitet, wie ich dachte. Als das einzige Symptom, das sich von denen einer Erkältung oder Grippe unterscheidet, erlaubt es erzähltechnisch gesehen einen indirekten, aber doch starken Hinweis zu setzen. Zu einem gewissen Grad war für mich die Pandemie als Thema unvermeidbar, denn ich schreibe nicht, um die Wirklichkeit zu verlassen, sondern um mich mit ihr auseinanderzusetzen (allerdings normalerweise nicht mit Gegenwärtigem). Daher kann man sagen, dass ich das vorgegebene Thema nicht besonders gut berücksichtigt habe: Lampe/Laterne/Lichtschein spielt zwar eine zentrale Rolle, aber das Thema der Geschichte ist es nicht. Mein Ehrgeiz war allerdings schon, alle drei explizit genannten Aspekte des Themenfeldes gleich am Anfang eindeutig vorkommen zu lassen, obwohl gerade das nicht gefordert war. Aber man muss ja nicht alles machen, was die Organisatoren sagen.

Eigentlich nimmt das monochromatische Licht der Natriumdampflampe im Wesentlichen etwas weg, nämlich die Farbigkeit der Umgebung. Da hilft es auch nicht, dass man Kontraste besser erkennt. Das schien mir so auffallend zu unserer derzeitigen Situation zu passen, das Wegfallen, genauso wie die Tatsache, dass man bestimmte Dinge nun in einem anderen Licht sieht. Buchstäblich das letztere in der Geschichte und deshalb bestimmt das Monochromatische die Anfangssituation (besonders im Gegensatz zu der Beobachtung der entfernten, fröhlich gestimmten Gesellschaft - mit leisen Barockanklängen) und zieht sich dann durch den Text: Reduzierung der Farben, der Geräusche, des Geschmacks, des Lichtes, der Kommunikationsmöglichkeit und schlussendlich sogar der Nähe ... Reduzierung unseres normalen Lebens.

Der Virus als Dämon kommt irgendwo aus dem tiefen dunklen Inneren einer Vergangenheit, wie die reale Virus uns nur deshalb zum Verhängnis werden kann, weil wir eben nicht so komplett anders sind als die restliche Tierwelt, sondern unser biologischer Aufbau auf gemeinsamen Vorgängern gründet. Der Horla ist perfekt geeignet (und wirklich schaurig), denn wenn ich mich richtig erinnere, lässt Guy de Maupassant seinen Erzähler sagen, dass der Horla von einem Schiff auf der Seine zu ihm herübergesprungen ist. Und er ist unsichtbar. Die andere literarische Anspielung im Text bezieht sich auf Kleists "Das Bettelweib von Locarno". Auch ein unsichtbares Gespenst und südlich von Locarno beginnt die Lombardei, eines der ganz frühen Zentren der Pandemie in Italien.

Was die Gleise bedeuten, weiß ich nicht wirklich. Vielleicht bedeuten sie etwas Unvermeidbares, etwas, das nur eine Entwicklungsrichtung hat, vielleicht ist ein wenig Lars von Triers genialer Anfang seines Films "Europa" darin. Es gibt natürlich auch eine Parallele zu der geschobenen rollenbestückten Krankentrage.

Alles in allem wollte ich aber eigentlich nur eine simple Geschichte verfassen, mit der ich mir selbst Angst machen kann.

Morgen oder übermorgen dann individuelle Antworten. Vorneweg nur gleich dies hier zu dem Photo:

anderswolf hat Folgendes geschrieben: Ich hoffe, das Haus wird nicht in echt abgerissen. Das müsste doch mal mindestens unter Ensemble-, wenn nicht Denkmalschutz stehen. Wie in der Geschichte nur komplett renoviert, steht wohl unter Denkmalschutz.



Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist

Abari hat Folgendes geschrieben: Wobei ich so nach dem Foto schätze, dass das Gebäude aus den 1950ern stammen könnte

Nein, ist schon älter, wenn ich auch nicht genau sagen kann, wie alt. Wurde aber schon mal in den Fünfzigern oder Sechzigern renoviert, schätze ich.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).